

## **Der Gedenkstein der gefallenen Sportkollegen in Rheingönheim als genealogische Quelle**

Kriegerdenkmäler sind hilfreiche Quelle für Genealogen. Die Einschränkungen sind bekannt – so wurden auf den sowohl in der Pfalz wie in Rheinhessen aufgestellten Napoleon-Steinen nicht alle Veteranen der napoleonischen Feldzüge verewigt, sondern nur jene, die auch ihr Scherflein zum Denkmal beigetragen haben. Auch die Denkmäler für die Gefallenen der Weltkriege zeichnen sich durch Auslassungen aus – jüdische Frontsoldaten wurden gerne bei den während der NS-Zeit errichteten Kriegerdenkmälern ausgelassen. Wenig Beachtung hat bisher der Aspekt gefunden, dass auch Aktive der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik deutlichen Abstand von den traditionellen nationalistischen Kriegerverbänden und den von ihnen errichteten Gefallenendenkmälern hielten und stattdessen eigene Formen des Erinnerns an ihre Opfer des Ersten Weltkriegs suchten. Eines der wenigen erhaltenen Beispiele hierfür im öffentlichen Raum ist der „Gedenkstein der gefallenen Sportkollegen“ in Rheingönheim – gestiftet vom Freien (d.h. sozialdemokratischen) Sportkartell, vom Athleten-Club 1894, vom Arbeiter-Gesang-Verein Aurora, von der (sozialdemokratischen) Turnergesellschaft und vom Arbeiter-Rad-Verein. 1921 wurde er auf dem Sportplatz in Luitpoldshain in Rheingönheim errichtet. Zuvor von dem örtlichen Gipser und Stuckateurmeister Adam Siegfrid angefertigt, war er ein klassisches Produkt vor allem der Arbeitersportbewegung, welche einen Teil der Kultur der Arbeiterbewegung ausmachte. In Anbetracht der großen Opferzahlen innerhalb der Reihen von Sportvereinigungen und ähnlichen Verbindungen war es in der Weimarer Republik nicht unüblich, dass diese auf solchem Wege ihrer gefallenen Mitglieder gedachten. Größtenteils wurden diese Denkmäler nicht nur durch die Mitglieder in Auftrag gegeben, sondern auch die praktische Umsetzung der Erbauung dieser Denkmäler erfuhr durch die eigenen Reihen tatkräftige Unterstützung. Dies hatte jedoch nicht selten zur Folge, dass die von Seiten der Genehmigungsbehörden propagierten notwendigen Qualitäten der Denkmäler nicht immer zur vollsten Zufriedenheit erreicht werden konnten. So gab es schließlich auch beim Denkmal des Sportkartells Rheingönheim Bedenken seitens des Landbauamtes Speyers und des zuständigen Bezirksbaumeisters hinsichtlich der optischen Qualitäten. Als ausschlaggebend für die dennoch stattfindende Erbauung des Denkmals erwies sich schließlich der Umstand, dass dieses auf dem angesprochenen Sportplatz aufgestellt werden sollte, wodurch die behördlichen Maßstäbe und die sich daraus ergebenden Bedenken für die Errichtung von Denkmälern im öffentlichen Raum an Gewichtung verloren. Die Aufstellungserlaubnis wurde schließlich von der Gemeinde auf Widerruf erteilt. Im Jahre 1928 wurde das Denkmal durch eine kleine gärtnerische Anlage ergänzt, welche wohl bei dem eher sonst schlichten Werk eine Aufhübschung erwirken sollte. In Folge der Machtübergabe an die Nationalsozialisten sowie der sich daraus resultierenden Kulturpolitik und Gedenkarbeit wurde das Denkmal im Jahre 1935 durch den Beschluss der Gemeinde entfernt und unweit seines ursprünglichen Standortes vergraben. Das von einer der unlängst verbotenen sozialdemokratischen Organisationen errichtete Bauwerk passte nicht in das Selbstbild der nationalsozialistischen Gemeinschaft. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde zumindest der Rumpf des Denkmals im heutigen Mozartpark wiederaufgestellt, wo es sich noch heute befindet. Das Denkmal ist in einem sehr schlechten und restaurierungsbedürftigen Zustand. Infolgedessen sind größere Teile der Inschrift am Denkmal schwer bis überhaupt nicht mehr zu entziffern. Falls das Denkmal nicht auf absehbare renoviert wird, geht auch diese genealogische Quelle für immer verloren.